# Aus der Feder eines Paradiesvogels

*Autorin und Illustratorin: Judith Scharinger*

Der Rezensent liebt Fabeln, in denen Tiere den Menschen den Spiegel eindringlich vorhalten. Sie verpacken tiefgründige menschliche Wahrheiten und moralische Lehren. Er mag Parabeln: Im Studium der Germanistik beeindruckte ihn die Ringparabel in Gotthold Ephraim Lessings Drama „Nathan der Weise“. Märchen und Gedichte kann er immer lesen – vor allem dann, wenn seine Stimmung im Keller ist. Und da stößt seine Aufmerksamkeit auf ein Buch des Verlags Bibliothek der Provinz: „Aus der Feder eines Paradiesvogels“ von Judith Scharinger – eine Sammlung aus Fabeln, Märchen, Parabeln und Gedichten. Bestellt, gelesen und nun rezensiert – einfach schön!

Ein buntes und vielseitiges Kaleidoskop aus Fabeltieren, Märchenfiguren, sprechenden Steinen und Himmelskörpern wird zum Leben erweckt. Die Metapher des Paradiesvogels gefällt dem Rezensenten, weil „Feder“ ein doppelsinniges Wortspiel aus der Vogelfeder und der Schreibfeder ist. In den Texten wird spürbar, was es mit dem „Paradiesvogel“ auf sich hat: Die Geschichten entspringen der bunten Feder dieses Vogels. Sie bringen Leichtigkeit und Vielfalt in schwierige Lebensthemen. Der Paradiesvogel symbolisiert dabei den Weg, um durch eigene Kraft, Mitgefühl und veränderte Perspektiven seelischen Schmerz zu lindern und das Leben wieder in die Hand zu nehmen. Der Paradiesvogel blickt quasi „hinter die Fassade“ des Alltags und hilft, die eigene innere Widerstandskraft zu aktivieren – er steht symbolisch für die kreative, sensible und heilende Kraft, die tiefgründige menschliche Erfahrungen widerspiegelt und Wege zur Überwindung von innerer Bedrängnis aufzeigt. Die Sprache ist einfühlsam und klar. Die Illustrationen unterstreichen die fantasievolle und metaphorische Reise der Seele durch die Welt der Fabelwesen.

Textauszüge gefällig? „Du bist so fröhlich und dein Gesang erhellt die Welt“, sprach der Bär zur Lerche, „willst du vielleicht mit mir in die Welt hinausziehen, um jenen zu helfen, die noch nicht wissen, wie sie ihr Leiden lindern können?“ (aus „Die Lerche und der Bär“). / „Aus all ihren Erfahrungen lernte die Ameise, bedingungsloses Mitgefühl für andere Lebewesen und für sich zu entwickeln. Auf diese Weise ging sie in die Geschichte ein: als Ameise, die half, die Welt zu erleuchten“ (aus „Die Rosenblüte und die Ameise“). / An einem sonnigen Tag begegnete der Wanderer einer Ringelblumentaube mit hellem Gefieder. „Wanderer, ich grüße dich. Wohin des Weges?“ „Ich weiß es nicht so genau“, antwortete er. „Hast du die Orientierung verloren?“, fragte ihn die Taube. „Nein, ich suche nur etwas“, erwiderte der Wanderer. „Was suchst du?“, fragte die Taube weiter. „Ich suche vieles.“ „Hast du denn vieles verloren?“, wollte die Taube nun wissen. „Nein, ich habe nichts verloren, aber ich vermisse einiges in meinem Leben“, offenbarte der Wanderer (aus „Der Ruf der Vögel“).

Was den Rezensenten beeindruckt: Die Geschichten zeigen auf sanfte Weise, dass in jedem von uns die Kraft und Wege stecken, um das eigene Wohlbefinden zu stärken und Schmerz zu lindern. Sie sind deswegen auch zutiefst politisch. „Wer nicht hinsehen will, belügt sich. Wer nicht erkennen will, betrügt sich“, heißt es in einem der Gedichte der Autorin.

Rezensiert von Gerhard Einsiedler, September 2026

Verlag Bibliothek der Provinz, Juli 2026
176 Seiten, zahlreiche, zum größten Teil farbige Abbildungen
Softcover, Klappenbroschur, 19 x 14,5 cm
ISBN: 978-3-99126-335-7
22 Euro (A und D); 25,90 CHF (CH)